

versuchte meine Chance in der Liebe zu erfahren. «Schönheit vergeht, Tugend besteht.» Ich verzichtete, den Vorhang der Zukunft noch mehr zu lüften. Ich glaubte dies billiger selbst besorgen zu können.

Etwas nach sechs kam der Professor aus dem Restaurant. Wir gingen auf und ab und sahen über die Stadt hin. Plötzlich blieben wir an der linken Balustrade stehen. Verwirrende Geräusche drangen von unten herauf. Wir beugten uns vor und erblickten eine Schar von zehn oder zwölf Personen, die zum Eingang des Turmes hinaufstarrten. Nach allem zu schließen waren es Arbeiter auf dem Wege zu irgend einer Fabrik. Was sie sagten, war unmöglich zu verstehen, aber viele erhobene Zeigefinger verrieten, daß irgend etwas ihre Aufmerksamkeit erregt hatte. Ich warf einen Blick auf den Professor. Er lächelte:

«Hatten Sie etwas anderes erwartet?»

Ich reckte den Hals, bis ich beinahe über das Geländer gefallen wäre.

«Es sah so aus, als ob sie etwas an der Eingangstüre selbst anstarrten. Ich glaubte sie hätten die heruntergefallene Treppe gesehen.»

«Ach, aber ich ließ auch einen kleinen Anschlag an der Türe anbringen, bevor ich gestern abend zusperrte.»

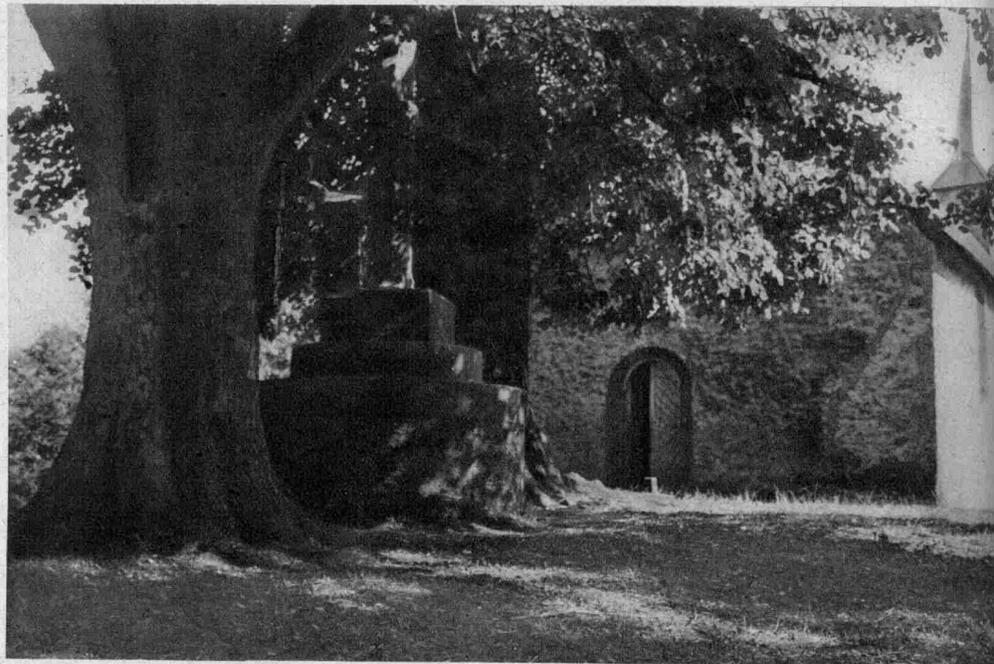
«Einen Anschlag?»

«Ja. Daß der Turm bis auf weiteres wegen Veränderungen in der Direktion geschlossen bleibt.»

Ich vermute, ich machte kein sehr intelligentes Gesicht, denn sein Lächeln wurde noch ironischer.

«Es scheint Sie zu chokieren?»

«Ich weiß nicht,» stammelte ich. «Es kommt mir unlegbar vor, als forderten



A. KEIFFER

DONATUSKAPELLE

wir die öffentliche Meinung ein wenig heraus...»

Er lachte mir ins Gesicht:

«Wie sagt der Philosoph? Worte sind alles, Tatsachen nichts. Aber wir werden vielleicht bald gezwungen sein, von sounds to things überzugehen.»

Indessen nahm der Lärm dort unten von Minute zu Minute zu, und die Volksmenge wuchs an. Vorderhand schienen es hauptsächlich Neugierige zu sein, die sich anderen Neugierigen zugesellt hatten. Aber natürlich war es nur eine Frage der Zeit, wann ein Tatenmensch in ihrer Mitte auftauchen würde.

«Wer war eigentlich dieser Monsieur Barrère?» fragte ich, um meine Gedanken von allen Zukunftsperspektiven abzulenken. «Und welche Beziehung bestand seinerzeit zwischen ihm und Cornelius Herz?»

«Barrère,» sagte der Professor, «stand in demselben Verhältnis zu Cornelius Herz wie Herz zu Baron Reinach. Sie kennen ja die Einzelheiten des Panamaskandals? Dann wissen Sie, daß sie der denkbar beste Beweis für den alten theologischen Satz sind, daß die Summe vieler kleiner Sünden mehr ausmacht als die Summen der einzelnen Posten: die Sünde verzinst sich selbst und trägt Zinsezinsen. Die Panamagesellschaft war ein durchaus solides Unternehmen. Ich möchte sogar weiter gehen und sagen, es war ein gut angelegtes Unternehmen. Wenn Sie sich der Mühe unterziehen wollen, die Arbeit des Ingenieurs Philippe Bunau-Varillas zu lesen, werden Sie sehen, daß die Amerikaner geradezu verblüfft waren, als sie im Jahre 1903 die französischen Arbeiten übernahmen. Sie hatten erwartet, wertlose Maschinen vorzufinden, und sie fanden Maschinen, die zum Teil die amerikanischen übertrafen, die doch um fünfzehn Jahre moderner waren. Sie hatten erwartet, daß nur einige Spatenstiche gemacht sein würden, und sie fanden, daß die Franzosen vermutlich den Kanal in weiteren drei oder vier Jahren hätten abschließen können. Mit anderen Worten: der Skandal lag nicht in Panama, er lag im Heimatland. Und wie war er dort entstanden? Eben nach dem erwähnten theolo-

gischen Prinzip. Man brauchte jedesmal, wenn eine neue Anleihe durch die Banken aufgenommen werden sollte, dazu die Sanktion des Parlaments. Aber das Parlament besteht aus einer Anzahl Individuen, die jeder für sich keinen sehr genauen Begriff vom Kanalbau in den Tropen haben, hingegen aber eine überaus klare Vorstellung, was sie sich für ihre eigene Rechnung wünschen. Hier erscheint der Bankier und Baron Reinach auf der Bildfläche: «Ich werde die Sache mit dem Parlament schon ordnen — es wird etwas Geld kosten, aber das ist ja nur eine Bagatelle.» Die Führer des großen Unternehmens wissen am besten, wie schwer es ist, mit fünf- oder sechshundert Reichsratsabgeordneten zu verhandeln, sie akzeptieren seinen Vorschlag, um Zeit und Mühe zu sparen. Der Baron bewilligt «Darlehen» hier und «kleine Aushilfen» dort, er bringt eine Majorität zustande, und die Anleihe wird vom Parlament genehmigt. Das nächste Mal ist es schon schwerer und kostet mehr, und das nächste Mal noch schwieriger. Und plötzlich tritt Herr Cornelius Herz als rächender Engel auf. Er hat es verstanden, sich die «Papierchen», die der Baron als Erinnerung an die parlamentarischen Verhandlungen aufgehoben hat, zu verschaffen — wie weiß man nicht, genug er hat sie, und er benützt sie zu einer genialen großzügigen Erpressung gegen die Gesellschaft und den Baron, bis dieser sich ihm durch den Selbstmord entzieht. Einige Tage später ist Herr Herz verschwunden und aus der Gesellschaft ausgestoßen, die er über vier Jahre im Schach gehalten hat. Warum? Was hatte seine Macht gebrochen? Ganz einfach dies, daß er nicht mehr im Besitz der erwähnten «Papierchen» ist. Jemand hat sie von ihm übernommen, in derselben Weise, wie er sie von dem Baron übernommen hatte. Und dieser jemand war eben Monsieur Barrère. In den Tagen, die auf Baron de Reinachs Selbstmord folgten, ahnte Herr Herz, daß ganz leicht ernste Dinge eintreffen konnten, und er wünschte zu jeder Stunde des Tages auf was immer vorbereitet zu sein. Er wagte es nicht, seine «Papierchen» in einer Bank zu deponieren, denn in einer Bank kann eingebrochen werden, und

Mehr als die Hälfte der Lose verkauft.

Der Weg zum Glück!

Lotterie

zu Gunsten des

Wohlfahrtswesens der Stadt Esch-Alz.

350 000 Franken Gewinne

Haupttreffer: 100 000 Fr. in bar

Weitere Treffer: 2 von 50 000 Fr., 3 von 20 000 Fr., 20 von 1000 Fr. usw. in bar.

Preis per Los: 5 Fr.

Versand direkt gegen Nachnahme oder Einzahlung auf Postscheck Nr. 1038. - Bestellungen an die Stadtverwaltung von Esch-Alzette.

Ziehung am 28. Dezember 1935